

AUS DER PRAXIS

Repräsentierende Wahrnehmung

Erfahrungen von Studierenden in verdeckten Aufstellungen

Georg Müller-Christ und Denis Pijetlovic

Seit circa fünf Jahren verwenden wir Systemaufstellungen an der Universität Bremen, um in Forschung und Lehre Systeme zu verstehen sowie Systemwissen und -denken zu vermitteln. Es sind hauptsächlich Studierende und Doktorand(inn)en, die in den Aufstellungen als Stellvertreter/-innen mitarbeiten, während wir als Wissenschaftler die Aufstellungen leiten und zuweilen Praxisvertreter/-innen mit einem Anliegen dabei sind oder einfach als Beobachter/-innen die Methode kennenlernen wollen.

Wir haben die Erfahrung gemacht, dass die anregendsten Erkenntnisse in der Forschung dann entstehen, wenn wir doppelt verdeckt arbeiten: Die Stellvertreter/-innen wissen weder um das Thema der Aufstellung noch um das Element, welches sie repräsentieren. In der Lehre arbeiten wir zumeist einfach verdeckt: Die Gruppe kennt zwar das Thema, im Moment der Aufstellung wissen sie aber nicht, welches Element sie repräsentieren. Dieses konsequente Arbeiten mit verdeckten Aufstellungen wirft noch einmal ganz neue Fragen auf das Phänomen der repräsentierenden Wahrnehmung, vor allem dann, wenn in den Aufstellungen hauptsächlich nicht menschliche Entitäten stehen. Wir arbeiten sehr viel mit dem Format der Spannungsfelder und verwenden Prinzipien, Prämissen, Theoriebausteine, Werte und Ähnliches mehr als Elemente.

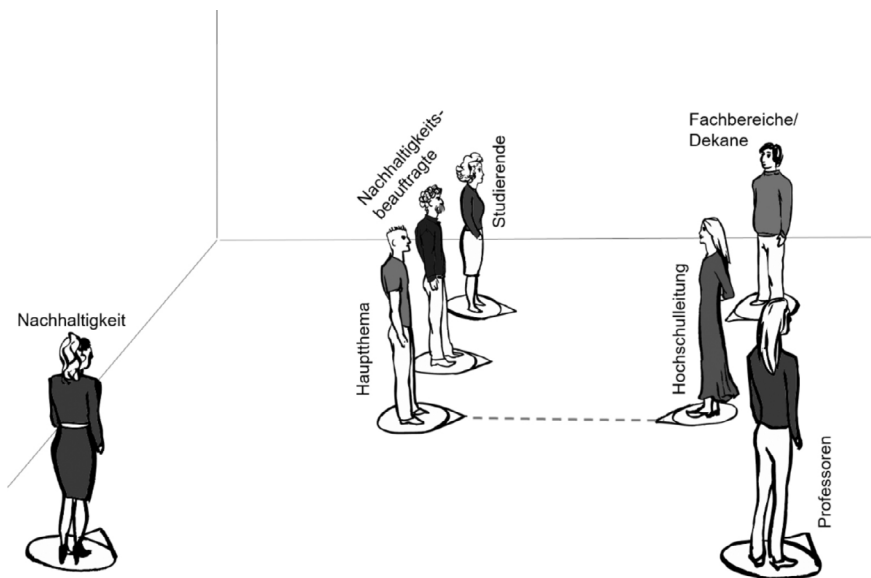
Wir wollen mit diesem Beitrag Gedanken zu dem Phänomen der repräsentierenden Wahrnehmung anbieten, die aus Gesprächen mit Studierenden und Doktorand(inn)en entstanden sind. Wir suchen nicht die quantenphysikalische Erklärung des Phänomens, sondern die Beschreibungen der Stellvertreter/-innen über das Phänomen. Damit wollen wir das Verstehen fördern als ersten Schritt wissenschaftlicher Erkenntnis: das systematische Beschreiben von dem, was wir beobachten. Erstaunlicherweise wird in der Aufstellungsszene immer wieder die Frage gestellt, was Aufstellungen wirklich sind. Wir wollen zur Antwort auf diese Frage eine kleine Antwort leisten, indem wir die Aufstellungsart beschreiben, die immer noch am überraschendsten ist: die verdeckte Aufstellung. Obwohl Stellvertreter/-innen weder Thema noch Element kennen, liefern sie sowohl plausible als auch ganz neue Antworten auf das System und auf sich selbst. Für Forschungen über soziale Phänomene sind Aufstellungen daher eine reiche Quelle von überraschenden Daten, die zu neuen Interpretationen verleiten. Wir nennen das ganz einfach: mit Aufstellungen die Komplexität von Systemen lesen.

Beispiel einer doppelt verdeckten Aufstellung

Am 5. September 2016 haben wir an der Universität Bremen als Vorbereitung für eine Fachtagung an der Hochschule Eberswalde eine doppelt verdeckte Aufstellung zum Thema „Nachhaltige Entwicklung auf dem Hochschul-Campus“ durchgeführt. Die einge-

ladenen Repräsentanten, Studierenden und Doktorand(inn)en der Universität Bremen, hatten keinerlei Hintergrundinformationen zur Thematik, wie es in einer doppelt verdeckten Aufstellung üblich ist. Wir legen das Format und die Elemente der Aufstellung im Vorfeld fest und benennen die Elemente mit Buchstaben und/oder Zahlen. Zumeist, aber durchaus nicht immer, breiten wir Karten mit Buchstaben und Zahlen, die sich die Stellvertreter/-innen umhängen können, auf dem Boden aus. Die Repräsentanten wurden gebeten, sich eine Karte auszuwählen, die sie am meisten anspricht. Nachdem jede/r eine Karte genommen hat, durften sich alle Repräsentanten einen stimmigen Platz im Raum suchen. Anschließend wurden die Repräsentanten von der Aufstellungsleitung zur ihrer Selbstwahrnehmung und der Positionierung im Raum systemisch befragt. Wenn wir ein System lesen wollen, ist diese Phase der Selbstdarstellung des Systems im Raum die erkenntnisreichste. Weitergehende Interventionen sind nicht nötig. In der nachfolgenden Abbildung ist das Systembild dargestellt, wie es sich in dieser beispielhaften Aufstellung entwickelt hat.

Abbildung 1: Abstrakte Aufstellung zum Thema Nachhaltigkeit in Hochschulen



In der Abbildung sind die Buchstaben für die Elemente bereits durch ihre Bezeichnungen ersetzt. Der Ablauf der Aufstellung war der folgende: Wir haben die Hochschulleitung mit ihrem Hauptthema, welches sie gerade beschäftigt, einander gegenübergestellt. Dann haben wir die anderen Elemente aufgefordert, sich zu diesen beiden Elementen zu positionieren. Das Bild, welches entstand, hat in unserer Wahrnehmung des Themas Nachhaltigkeit in Hochschulen einen Plausibilitätsgehalt von 9 (auf einer Skala von 1–10). Es ist für diesen Beitrag nicht nötig, das Bild weitergehend zu erläutern

und zu interpretieren. Wir machen immer wieder die Beobachtung, dass die Stellvertreter/-innen, ohne den Kontext und das durch sie repräsentierte Element zu kennen, alleine durch ihre repräsentierende Wahrnehmung hochplausible und sehr informationsreiche Systembilder erzeugen, aus denen wir sehr tiefgehendes über das System herauslesen können. Insbesondere auch in diesen abstrakten, vom konkreten Kontext losgelösten allgemeinen Systembildern zeigt sich unserer Erfahrung nach etwas vom So-Sein der Systeme. Da wir mit diesem Beitrag nur deskriptiv den Prozess der repräsentierenden Wahrnehmung darstellen wollen, lassen wir auch die Erörterungen weg, ob solche Systembilder eher konstruktivistisch, eher phänomenologisch oder eher ontologisch sind.

Das Phänomen der repräsentierenden Wahrnehmung in der Literatur

Der Begriff der repräsentierenden Wahrnehmung wurde von Insa Sparrer und Mathias Varga von Kibéd eingeführt. Sie beziehen sich in ihren Büchern und Beiträgen häufig auf diesen und betonen dabei gemäß ihrer systemischen Sichtweise, dass Stellvertreter/-innen immer nur Unterschiede in den Beziehungsstrukturen wahrnehmen können, die bei Veränderungen im System entstehen. Wir wollen mit diesem Beitrag ein Stück weitergehen und beschreiben, wie Stellvertreter/-innen in Aufstellungen auch ganz ohne Fokus (Struktur- oder Systembilder) insbesondere Informationen wahrnehmen können, die deutlich über Beziehungsaussagen hinausgehen.

Die Erscheinungsform des Wahrnehmungsprozesses ist immer sehr ähnlich: Werden Menschen als Stellvertreter/-innen für Elemente eines Systems in einer Aufstellung positioniert oder positionieren sich selbst, haben sie plötzlich Zugang zu Wissen über das Element, welches sie repräsentieren. Wo war dieses Wissen oder die Information, bevor Stellvertreter/-innen es ausdrücken können. Vordergründig gibt es zwei Möglichkeiten, die bei näherem Hinsehen einander bedingen und vermutlich kaum zu trennen sind:

1. Die Informationen sind im Menschen vorhanden

In der Positionierung in einem Aufstellungsbild wird ein unbewusst gespeichertes Wissen aktiviert. Menschen tragen dieses Wissen auf tieferen Ebenen in sich und finden Zugang durch die Wahrnehmung in der Aufstellung.

2. Die Informationen liegen außerhalb und werden empfangen

Das Wissen und die Informationen, die die Stellvertreter/-innen ausdrücken, empfangen sie im Moment der Zuweisung der Stellvertretung und in der weiteren Prozessarbeit. Nur im Moment der Aufstellung tritt dieser Zufluss an Wissen ein, und die Stellvertreter/-innen werden zum Sprachrohr.

Hinter dieser Unterscheidung stehen unterschiedliche Vorstellungen der Reichweite von Intuition. Für die einen ist Intuition der Prozess, der Zugang zu dem impliziten und unbewussten Wissen im Menschen ermöglicht; es wird sozusagen eine verborgene Tür zu tiefer liegenden Wissensbeständen ermöglicht, die weit über den eigenen Erfahrungsraum hinausgehen. Mustererkennung könnte der Hebel sein, der diese Tür öffnet: Stellvertreter/innen werden durch das Aufstellungsbild und die Worte der an-

deren Elemente an Muster erinnert, die sie in sich tragen. Die Wiedergabe dieser Muster und die Anpassung der Information an den Kontext führen dann zu der häufigen Stimmigkeit in Aufstellungen.

Diese Erklärung reicht nur so weit, wie Menschen mentale und tiefere emotionale Muster aktiveren können, weil sie wissen, welches Element sie repräsentieren. Jeder hat verschiedene Muster für eine Vater-Sohn- oder Mutter-Tochter-Beziehung in seinem Inneren, genauso wie Muster für Vorgesetzten-Mitarbeiter/-innen- oder Kollegenbeziehungen. In offenen Aufstellungen spielen diese aktivierten Muster eine große Rolle. Wie aber können Repräsentant(inn)en in verdeckten Aufstellungen Zugang finden zu ihren inneren Mustern, wenn sie keine Ahnung haben, welches Element sie repräsentieren (einfach verdeckt), und vielleicht sogar noch nicht einmal den Kontext oder das Thema der Aufstellung kennen (doppelt verdeckt).

Unsere Erfahrungen zeigen, dass in doppelt verdeckten Aufstellungen die repräsentierende Wahrnehmung ebenfalls sehr gut funktioniert. Die Studierenden geben zumeist Werte von 8–10 auf einer Skala an, die die Intensität der Wahrnehmung abfragt. 1 steht dabei für eine geringe Intensität, während 10 die höchste Intensitätsstufe widerspiegelt. Neben den Erfahrungen aus verdeckten Aufstellungen, die keine Mustererkennung zulassen, spricht noch eine weitere Erfahrung für eine Eingebung des Wissens von außen: Viele Aufsteller/-innen kennen die Beobachtung, dass Stellvertreter/-innen teilweise in Ausdruck, Wortwahl und Stil dem repräsentierten Element sehr nahe kommen. Diese Klarheit der Repräsentation kann nicht über Mustererkennung erfolgen. Es gibt Millionen von Möglichkeiten des Ausdrucks, der Wortwahl und des Stils und dennoch wählen Repräsentant(inn)en unbewusst fast immer den passenden Ausdruck des Originals. Es ist eine der spannendsten Fragen zur repräsentierenden Wahrnehmung, die vor allem dann immer wieder auftaucht, wenn Repräsentanten Menschen vertreten: Wieso vertut sich die Wahrnehmung nicht und lässt zuweilen ganz offensichtlich ein nicht zum System gehörendes Element reden?

Ein erweitertes Modell zur Beschreibung des Phänomens

Im Weiteren bieten wir ein kleines Modell zur Beschreibung der Unterschiedlichkeit der Informationen an, die Stellvertreter/-innen in Aufstellungen generieren können. Gemäß unserer Beobachtungen und der Beschreibungen der Stellvertreter/-innen in ihrer repräsentierenden Wahrnehmung kommen drei unterschiedliche Wahrnehmungsformen zum Ausdruck:

Körperliche Wahrnehmung:

Wie in allen anderen Aufstellungen auch schildern die Stellvertreter/-innen, was sie über ihren Körper wahrnehmen. Typische Unterscheidungen sind: Wärme – Kälte, Starrheit – Beweglichkeit, Schwere – Leichtigkeit bis hin zu Übelkeit, Würgegefühle u.a.m. Die empfangenen Informationen werden als Veränderung des Körpers wahrgenommen

und so ausgedrückt: Auf der linken Seite ist es mir kalt, mir lastet etwas Schweres auf den Schultern, meine Füße sind wie einbetoniert usw.

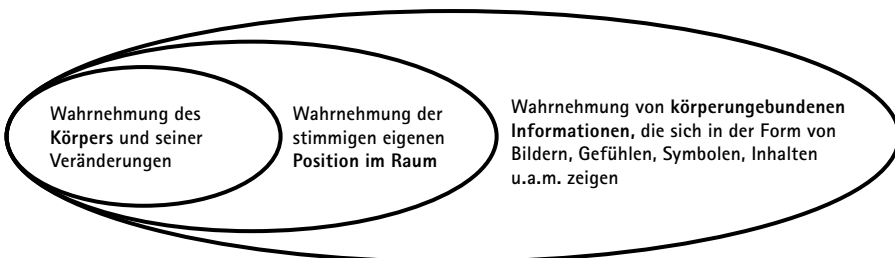
Wahrnehmung der stimmigen Position im Raum:

In unseren verdeckten Aufstellungen lassen wir die Stellvertreter/-innen fast immer alleine ihren Platz im Aufstellungsbild suchen. Wenn dieser Platz gefunden ist, stellen wir die folgende Frage: Mit welcher Klarheit auf einer Skala von 1–10 hat das Element seinen Platz gefunden? 1 bedeutet, dass das Element überhaupt nicht weiß, wo sein Platz ist, 10 bedeutet, dass das Element sehr genau spürt, dass der gewählte Platz der einzige ist, den es einnehmen kann. In Aufstellungen, in denen die Klient(inn)en das Anfangsbild gestalten, können die Stellvertreter/-innen zumeist nach Aufforderung ihre Position im Raum nachjustieren oder völlig verändern. Die Stimmigkeit der Position im Raum wird auch über die Körperwahrnehmung gefunden, geht aber über diese hinaus. Hier stellt sich häufig schon ein Wissen ein, die die Stimmigkeit des Ortes nicht körperlich abbildet. Die Stellvertreter/-innen wissen dann, dass sie am richtigen Ort stehen, und haben diesen sogar schon vor Beginn der Aufstellung gewusst.

Wahrnehmung von nicht körpergebundener Information:

Stellvertreter/-innen drücken die empfangenden Informationen in direkten Aussagen aus, die keine Beschreibung des Körpergefühls beinhalten oder brauchen. Sie sprechen von Bildern und Metapher, verbalisieren Intentionen oder transportieren direkte Informationen wie: Ich sehe mich als Wegweiser, der in die falsche Richtung zeigt, ich möchte das Element C vor mir her treiben, ich bin ein Element, welches allen anderen viel Kraft geben kann. Die Wahrnehmung von nicht körpergebundener Information produziert in verdeckten Aufstellung einen höheren Informationsgrad als in offenen Aufstellungen. Hier ist es für alle Beteiligten immer schwierig (aber nicht unmöglich), zwischen inneren Repräsentationen und von außen intuitiv empfangenen Informationen zu trennen. Immer wenn ich für einen Vater, einen Bruder, einen Vorgesetzten oder die Marketingabteilung in einer Aufstellung stehe, habe ich auch eigene, innere Repräsentationen in der Wahrnehmung, was diese Elemente ausmacht.

Abbildung 2: Modell der repräsentierenden Wahrnehmung



Wenn wir Systeme lesen wollen und das Neue und andere finden wollen, ist die Ebene der nicht körpergefühlten Information die entscheidende. Hier liefern in den verdeckten Aufstellungen die Stellvertreter/-innen als Sprachrohr eines Systems Erkenntnisse, die frei sind von mentalen Mustern und eigenem Vorwissen. Wir sind immer wieder überrascht, mit welcher Klarheit die Studierenden und Doktorand(inn)en diese Informationen äußern. Wieso haben sie diesen Zugang?

Die Studierenden in unseren Seminaren kennen nur die verdeckten Aufstellungen. Sie werden von Anfang an darauf hingeleitet, ohne Wissen über das von ihnen repräsentierte Element ihrer eigenen Wahrnehmung zu vertrauen, sich einen Platz zu suchen im System und die auftauchenden Informationen auszusprechen. Natürlich lassen sich die Studierenden in sehr unterschiedlicher Art darauf ein. Sehr wenigen gelingt es, nur auf der körperlichen Ebene zu bleiben und vielleicht den Raum wahrzunehmen. Sie äußern nur wenige Wahrnehmungen, haben aber fast immer auch eine stimmige Position im Raum gewählt. Es gibt dann eine Gruppe von Studierenden, denen es ausgesprochen gut gelingt, nicht körpergefühlte Informationen weiterzugeben. Diese finden zumeist auch mit großer Sicherheit ihren stimmigen Platz im Raum und können dann das System lesen, in dem sie sich befinden. Sie können zum einen sehr viele Informationen über sich selbst in ihrer Repräsentation empfangen und zum anderen sogar einiges über die anderen Elemente, ohne dass diese etwas geäußert haben.

Die meisten Studierenden erfahren von ihrer Fähigkeit erst durch unsere Aufstellungen. Sie sind dann ganz erstaunt, wie leicht es ihnen fällt, nicht körpergefühlte Informationen zu empfangen und auszudrücken. In unseren Gesprächen mit diesen Systemleser/-innen wollten wir uns diesem Phänomen annähern.

Gespräche mit Studierenden und Doktorand(inn)en

Wenn Wissenschaft vor einem komplexen und schwer zu erklärenden Phänomen steht, wie beispielsweise eben der repräsentierenden Wahrnehmung, dann ist es ein erster wichtiger Schritt zu mehr Erkenntnis, das Phänomen besser zu beschreiben. Wir haben eine Gruppe von acht Studierenden und Doktorand(inn)en, die alle sehr erfahrene und feinspürige Stellvertreter/-innen in unseren doppelt verdeckten Aufstellungen sind, eingeladen zu einer Gruppendiskussion über das Phänomen der repräsentierenden Wahrnehmung. Wir haben zuerst das oben erwähnte Beschreibungsmodell der repräsentierenden Wahrnehmung erläutert und dann die oben beschriebene doppelt verdeckte Aufstellung durchgeführt. Die Stellvertreter/-innen waren eingeladen, sich selbst zu beobachten, auf welcher Ebene sie wahrnehmen. Eine solche Selbstbeobachtung zweiter Ordnung ist eine große Herausforderung, weil sie einen permanenten Wechsel von der Beobachtungs- auf die Wahrnehmungsebene und zurück verlangt. Die Fragen der wenig gelenkten Gruppendiskussion waren die folgenden:

1. Wie beschreiben die Stellvertreter/-innen die Verbindung mit einer der Karten?
2. Wie beschreiben die Stellvertreter/-innen den inneren Prozess des Ankommens in einem Element?

3. Wie klar gelingt es, zwischen den drei Ebenen der repräsentierenden Wahrnehmung zu trennen?
4. Wie beschreiben die Stellvertreter/-innen die Momente, in denen sie plötzlich über freie, körperungebundene Informationen verfügen?

Es bestehen sowohl zwischen den verschiedenen (offenen, einfach verdeckten oder doppelt verdeckten) Aufstellungsformaten, in denen sich das Erleben der repräsentierenden Wahrnehmung vollzieht, als auch zwischen den Persönlichkeitstypen der beteiligten Personen beträchtliche Unterschiede. Nichtsdestotrotz sind die verschiedenen Erfahrungsberichte über die repräsentierende Wahrnehmung auffallend ähnlich. Die Übereinstimmungen zwischen den vorliegenden Berichten unter Diskussionsteilnehmer/-innen sind so groß, dass sich das idealtypische Erlebnis der repräsentierenden Wahrnehmung konstruieren lässt, das im Folgenden dargestellt wird.

Der idealtypische Ablauf einer repräsentierenden Wahrnehmung

Eine Person stellt sich in einer doppelt verdeckten Aufstellung für die Repräsentation eines Elements zur Verfügung. Es sind weder der Kontext der Aufstellung noch die Zusammenstellung der Elemente bekannt. Für die stellvertretenden Personen liegen Karten bereit, die für die zu repräsentierenden Elemente mit einer Codierung von Buchstaben oder Zahlen versehen sind. Entweder verteilen die Aufstellungsleitung und die Anliegebenden die Karten an die Personen, oder die Karten befinden sich im Raum auf dem Boden und die Personen dürfen sich selber eine Karte auswählen. Beim Prozess des Auswählens spürt die Person intuitiv eine Verbindung zu einer der Karten, und es kommt das Gefühl auf, dass eine spezielle Karte zu einem passt. Es wird dann die Karte ausgewählt, mit der sich die Person am meisten verbunden fühlt. Nachdem die Person ihre Karte erhalten hat, erfolgt die Zuweisung durch den Anliegebenden. Der Anliegebende tritt dabei von hinten heran, legt seine Hände auf die Schultern der Person und setzt nochmals gedanklich fest, für welches Element die jeweilige Person steht. Nach der Zuweisung stellt sich bei der Person ein schleichendes Gefühl ein, das sich langsam von oben nach unten durch den ganzen Körper ausbreitet. Es ist das Gefühl, als ob sich eine Veränderung einstellt. Der Körper oder bestimmte Körperteile können dabei schwer, leicht, warm, kalt, starr oder beweglich werden. Alle Gefühlswahrnehmungen werden in diesem Moment zugelassen. Anfangs ist diese offene Haltung der Gefühlswahrnehmung noch diffus, doch nach und nach wird die eigene Wahrnehmung für das zu repräsentierende Element klarer. Es erscheinen sogar vor dem inneren Auge der Person Bilder oder Symbole, die etwas über das zu repräsentierende Element oder das System aussagen. Es wird auch körperlich gespürt, ob ein schwaches oder starkes Element repräsentiert wird und wie die Verbindung zu den anderen Elementen ist: verbunden oder lose, bekannt oder unbekannt. Nach einiger Zeit beginnt sich die Person immer mehr an den ungewöhnlichen Zustand der Repräsentation zu gewöhnen.

Nach der ersten Phase der Zuweisung beginnt dann die Suche nach einer stimmigen Position im Raum. Entweder orientiert sich die Person bei der Platzsuche an eines der anderen Elemente, oder der Platz wird sehr zielsicher, unabhängig von den anderen

Elementen, im Raum eingenommen. Nachdem alle Personen einen Platz im Raum gefunden haben, kommt es zu neuen Ereignissen. Die Aufstellungsleitung befragt die Personen nach ihrem Wahrnehmungszustand, wie sicher der Platz auf einer Skala von 1–10 gewählt wurde und wie die Verbindung zu den anderen Elementen im Raum ist. Intuitiv werden von den Personen Antworten auf diese Fragen gegeben. Gleichzeitig sorgen die jeweiligen Äußerungen bei den anderen zuhörenden Personen dafür, dass die Selbstwahrnehmung immer klarer wird. Bilder und Symbole werden vor dem inneren Auge deutlicher. Jedoch kann die sich einstellende repräsentierende Wahrnehmung nicht vollständig oder zufriedenstellend in Worte gefasst werden, und es erfolgen hilfsweise metaphorische Beschreibungen für die eigene Wahrnehmung. Diese metaphorischen Beschreibungen beinhalten zumeist gehaltvolle Aussagen über das zu repräsentierende Element oder das System. Die jeweilige Person ist teilweise überrascht über sich selbst, welche Informationen und Aussagen sie während der Aufstellung tätigt, zu denen sie keinen inhaltlichen Bezug hat und diese auch nicht rational einordnen kann. Ist die Aufstellung beendet, entrollen sich die Personen aus der jeweiligen Stellvertretung, und man ist wieder ganz bei sich selbst.

Keinesfalls darf aus dem Auge verloren gehen, dass mit der obigen Darstellung nicht das Erlebnis der repräsentierenden Wahrnehmung einer bestimmten Person wiedergegeben wurde, sondern dass sie sich als „Modellerfahrung“ aus den mündlichen Berichten und den in den Gruppendiskussionen immer wieder angesprochenen Vorgängen zusammensetzt. Wir führen sie nur deswegen hier an, um zunächst einmal eine allgemeine Vorstellung davon zu vermitteln, wie Personen die repräsentierende Wahrnehmung in einer Aufstellung erlebten. Da es sich dabei nicht um einen authentischen Bericht, sondern um eine Abstraktion handelt, möchten wir folgend jedes der immer wiederkehrenden Phänomene ausführlicher erläutern.

Das Ankommen in der Stellvertretung

Der Prozess des Ankommens beginnt mit der Wahl des Elementes. In unserem Fall liegen wie erwähnt die Karten häufig auf dem Boden, und die Stellvertreter/-innen sind eingeladen, sich mit einer Karte zu verbinden. Carry beschreibt diesen Prozess folgendermaßen: *„Ich finde, das ist auch von Aufstellung zu Aufstellung extrem unterschiedlich, wann die Information kommt. Also heute fand ich total spannend, als die Karten da auf dem Boden lagen, ich hatte sofort F irgendwie im Blick und dachte sofort: Die Karte passt, die ist irgendwie stimmig. Da hatte ich schon so ein stimmiges Gefühl und habe dann noch mal rumgeguckt, weil ich dachte: Na ja, vielleicht bildest du dir das ein und dachte: C passt ja eigentlich gut zu meinem Namen, und C passte aber einfach nicht. Dann habe ich noch das G gesehen und dachte: Okay wenn ich F nicht kriege, könnte ich mich alternativ mit G anfreunden und war schon so in Sprungposition, dass ich dieses F bekomme.“*

Relativ schnell kam durch einen Studierenden der Vergleich mit einem Fernseher, der von einer Zimmerantenne versorgt wird. Am Anfang gibt es nur ein großes Rauschen und dann richtet sich die Antenne aus, und die empfangenen Signale werden immer

deutlicher. Es entsteht zwar dann nicht so ein klares Bild wie bei einem Fernseher, aber in dem Rauschen werden immer mehr Daten wahrgenommen, die zu dem Bild gehören und erste Reaktionen der Stellvertreter/-innen erlauben. Thore beschreibt es so: *„Für mich ist das so, wenn ich die Karte ummache, irgendwas ist anders, aber das ist anfangs wie so ein Fernsehbild mit einer Zimmerantenne, wo ganz viel Schnee drauf ist und wo man noch gar nichts sieht. Und so nach und nach, wenn man so ein bisschen dran dreht, kommt das Bild immer ein ganz kleines bisschen mehr.“* Die Gruppe war sich dann einig, dass nach der selbst gewählten Zuordnung zu einem Element oder auch nach Zuweisung durch den Aufstellungsleiter oder der Klient(inn)en diese neue Wahrnehmung langsam durch den Körper wandert. Für Luisa stellt sich schleichend das Gefühl ein, etwas anderes zu werden, bis es sich klar in einer körperlichen Information ausdrückt: *„Das kann ich auch deutlich spüren, finde ich. Jetzt bin ich eine andere. Und ich sehe die Welt dann auch anders. In diesem Fall war ich jetzt ein starkes Element.“* Oder in einer gewünschten Position im Raum ausdrückt. Dieses Eintreten in ein anderes System wurde auch mit dem Bild eines Auslandssemesters beschrieben. Das Ankommen in einem fremden Land, in dem die Abläufe im Alltag und die Motive der Menschen weitgehend unbekannt sind, ist ein Schauen, was passiert und von welcher Seite aus Informationen kommen, die hilfreich und verständlich sind, vergleicht Lisa: *„Ich habe mich erinnert gefühlt wie im Auslandssemester. Das heißt, wenn man ganz neu ist in einem fremden Land und man guckt unglaublich viel rum, schaut sich alles an.“* Dieses Warten, bis das andere System verständlicher geworden ist, wird als Prozess des Ankommens beschrieben.

Das Hineintreten in das andere System wird auch als Bewegung von irgendetwas beschrieben, das einen dann mitbewegt, bis man in einem Zustand des „Bei-sich-nicht-sein“ ankommt. Ein Zustand, der anders als *Nicht-bei-sich-sein* ist. Das *Nicht-sich* tritt zur Seite, es bleibt vorhanden, macht aber Platz für etwas anderes, also Informationen über das zu repräsentierende Element, welches eine Zeit lang mein Ich wird. Das Sich-sein bildet sich dann im Dialekt oder im Akzent ab, in dem sich Stellvertreter/-innen immer wieder ähnlich ausdrücken. Marek beschreibt es so: *„Der Kopf trennt in dem Sinne, dass ich ich bin. Und wenn ich diese Trennung aufhebe zu dem anderen, dem Nicht-sich, dann ist das Nicht-sich auch bei sich. Das heißt, der Anteil, der mich ausmacht ist noch immer da, aber mit dem anderen zusammen.“*

Das Sicheinstellen von neuen Informationen

Gerade aus Sicht einer Aufstellungsleitung ist es die spannende Frage, ob es herbeiführbare Momente in Aufstellungen gibt, in denen die Stellvertreter/-innen plötzlich über Informationen verfügen, die überraschend und erkenntnisreich sind, aber eben nicht aus dem Wissensbestand der Stellvertreter/-innen stammen; idealerweise tragen diese Informationen auch nicht die Spuren von mentalen Mustern der Stellvertreter/-innen über das aufgestellte System oder das repräsentierte Element, weshalb wir die verdeckten Aufstellungen so bevorzugen.

Aus den Gesprächen ließen sich drei Hinweise herausziehen über diese Momente, die die neue Information locken:

- a. neue Informationen kommen, wenn das System die Absichten als Stellvertreter/-in korrigieren muss;
- b. neue Assoziationen kommen, wenn andere Stellvertreter/-innen etwas sagen;
- c. neue Informationen kommen in dem Moment, in dem Aufstellungsleiter/-innen eine Frage stellen.

Absichten korrigieren

Diese Hinweise aus der Gruppendiskussion waren zuerst sehr irritierend. Die Studierenden und Doktorand(inn)en waren sich einig, dass gerade die Offenheit und die Absichtslosigkeit eine wichtige innere Haltung sind in Aufstellungen. Und doch haben sie häufiger festgestellt, dass genau in dem Moment, in dem sie eine Intention haben, einen bestimmten Ort zu wählen oder eine Aussage zu machen, sie vom System korrigiert werden. Der Körper korrigiert den Kopf, oder der Kopf korrigiert den Körper. Lisa beschreibt es folgendermaßen: *„Es passiert dann häufig, dass ich im Kopf irgendwelche Gedanken habe und dann der Körper aber doch etwas anderes macht. Also, im normalen Leben ist man ja immer sehr zielgerichtet, egal was man tut, aber so dieses merkwürdige Rumgelaufe und sein Platzgesuche ist so ungreifbar für mich, wie das passiert und wieso man sich immer wieder bewegt und es in dem Moment auch überhaupt nicht vom Kopf her steuern kann, wo ich langgehen soll. Und genauso ist es auch, dass ich mir irgendetwas überlegt habe, wenn du gleich gefragt wirst: Wie fühlst du dich? So, so und so fühle ich mich ... Dann werde ich gefragt und sage dann aber doch irgendwie was anderes. Aha, das ist doch jetzt wieder merkwürdig. Ich hatte das doch eigentlich anders im Kopf. Also da finde ich, findet eine neue Trennung statt, dass irgendwie der Körper sich auch stärker nach oben durch diese Barriere bewegt und mehr quasi von alleine macht.“*

Sebastian verstärkt diese Beobachtung mit den folgenden Worten: *„Das wird einem ja auch quasi aufdiktiert. Selbst wenn ich mir vornehme: Ich will da am Fenster stehen oder ich will da stehen. Das wird einem ja alles sozusagen vom System, was man halt so aufsaugt, diktiert. Und ich weiß genau: Ich kann mich in 100 Jahren nicht bewegen, weil ich so schwer bin, oder ich kann um Gottes Willen nicht in der Mitte stehen oder außen. Da kann man sich ja Gedanken machen, wie man will, aber man kommt am Ende nie quasi um die Systemwahrheit herum, die einem sagt: Mitte geht nicht! oder: Außen geht nicht! Oder was auch immer.“*

Ist es vielleicht doch eher so, dass ein unterbewusster oder unbewusster Spannung stehendes System (der Stellvertreter/-innen) das Fenster für neue Informationen öffnet? Und ist der Umkehrschluss gültig, dass ein entspanntes System keine Sogwirkung für neue Informationen hat? Auf jeden Fall ist es interessant zu hören, dass es auch Teil der repräsentierenden Wahrnehmung ist, sich in seinen kognitiven Absichten korrigieren lassen zu müssen. Vielleicht ist es gar nicht so wichtig, in einer absichtsvollen Absichtslosigkeit zu sein. Vielleicht reicht es auch aus, sich vom Moment lenken zu lassen, egal wo ich gerade vorher kognitiv verortet war.

Assoziationen durch andere Stellvertreter/-innen

Lisa beschrieb diese assoziative Kette folgendermaßen: *„Ich träume so vor mich hin in den Aufstellungen und reagiere plötzlich auf die Äußerungen eines anderen Elements. Ich kann dann mit dem ganzen Körper einer Aussage zustimmen und weiß genau, dass diese richtig ist. Und plötzlich weiß ich dann auch, was ich gedacht habe und was in meinem Kopf für Bilder vorhanden sind.“* Sebastian entwickelt diese Assoziationen, wenn er sich selber zuhört oder die vorhandenen Informationen liest. Er nimmt sich als schwer und unbeweglich wahr und hat plötzlich das Bild eines Berges vor Augen. Und weil er sich selbst als Berg sieht, werden andere Elemente zu Vögeln, weil sie so klein und beweglich sind.

Das assoziative Denken ist ein Denken in Bildern. Merle beschreibt diesen Prozess folgendermaßen: *„Ich stehe so da und lasse Bilder vor meinem Auge entstehen, die sich dann um mich herum drehen. Und irgendwann bleiben diese Bilder dann stehen, und dasjenige, welches genau vor meinen Augen steht, ist genau das Richtige für diese Situation.“* Ein solches Bild beschreibt sie beispielsweise: *„Ich bin wie ein verrosteter Wegweiser in der Wüste, an dem niemand vorbeikommt und den ein Witzbold früher einmal in die falsche Richtung gedreht hat.“* Solche Bilder ähneln den Qualitäten der Bilder, in denen sich das Orakel von Delphi geäußert hat, eine uralte Weisheit, in der Informationen nur von dem Fragenden oder Suchenden in einer offenen Haltung verstanden werden können. Luisa sagt dazu: *„Ja, ich finde, das ist so eine Verallgemeinerung der Information, die man spürt, damit auch alle das verstehen. Ich glaube, wenn man das wirklich jetzt alles auf der emotionalen Ebene ausdrücken würde, dann würden viele Missverständnisse passieren. Aber wenn man das in Metaphern ausdrückt, dann weiß jeder, was gemeint ist.“*

Die Kraft der Frage

Dass Aufstellungsleiter/-innen Fragen stellen, ist an sich normal. Vielleicht macht es auch keinen direkten Unterschied, ob man nach Differenzen in der Wahrnehmung fragt, ob man direkt nach einer bestimmten Wahrnehmung fragt oder ob man konkrete Einschätzungsfragen stellt. Wenn es Aufgabe einer repräsentierenden Wahrnehmung ist, aus der unendlichen Fülle von wahrnehmbaren Inhalten diejenigen auszuwählen, die durch das zu repräsentierende Element entstanden sind, dann bleibt es bislang kaum erklärbar, wie Stellvertreter/-innen genau diese Informationen anziehen können, ohne eine kognitive Ahnung über das Element zu haben. Es ist und bleibt verwunderlich, wieso genau die Informationen über Position und Selbstbeschreibung eines Elementes in verdeckten Aufstellungen entstehen, die Systemkenner anschließend als sehr plausibel einschätzen. Wir stellen uns vor, dass die in den offenen Wahrnehmungsraum gestellten Fragen wie eine Sogwirkung für neue und passende Informationen sind. Die Frage öffnet einen Wahrnehmungskanal und schließt zugleich alle anderen Kanäle, damit nur noch spezifische Informationen fließen können. Die Studierenden äußerten zu dieser Vermutung heterogene Zustimmung. Lisa sagte: *„Ich würde eher sagen, je weniger genau eine Frage ist, desto einfacher zu beantworten meistens. Desto deutlicher ist dann auch das Gefühl. Wenn so genaue Fragen kommen,*

ist das manchmal schwierig, weil man vielleicht diesen Aspekt genau noch gar nicht erspürt hat. Deswegen, ich mag immer lieber die Fragen: Wie fühlst du dich? Oder: Was ist jetzt anders? Da kann man dann ganz frei assoziieren und alles so ein bisschen rauslassen.“ Thore hingegen wollte die Vermutung eher nicht bestätigen, Fragen wirken für ihn störend für den intuitiven Prozess: „Ich glaube, was da auch schwierig ist, ist irgendwie, dass ein Großteil zumindest bei mir und bei den Aufstellungen intuitiv passiert. Ohne nachzudenken eben, und wenn dann eine Frage gestellt wird, dann muss ich ja nachdenken und dann muss ich auf einmal überlegen und mir wirklich einen Kopf machen. Das fällt mir dann nicht so leicht. So, als Sie mich jetzt gefragt haben, ob ich zwei Elemente bin, das konnte ich gar nicht sagen und das kann ich auch immer noch nicht sagen.“

Ob Fragen und in welcher Form Fragen körperungebundene und neue Informationen lockt, lässt sich jetzt noch nicht beantworten. Es bleibt nur die Ahnung aufgrund der bisherigen Erfahrungen in den Entdeckungsaufstellungen, dass Fragen das System immer wieder auf das Neue ausrichten.

Vorsichtige Deutungsangebote der Beschreibungen

Aus den Beschreibungen der repräsentierenden Wahrnehmung in verdeckten Aufstellungen, wie sie die Studierenden und Doktorand(inn)en gegeben haben, lässt sich vorsichtig herauslesen, dass es Menschen gelingen kann, sich selbst in den Stellvertretungen zurückzunehmen und Raum zu schaffen für etwas anderes. Die Unterscheidung, die Marek in dem Interview gemacht hat, scheint uns sehr hilfreich für ein tieferes Verständnis zu sein: Nicht ganz bei sich sein kennen wir im Alltag als Beschreibung eines leicht verwirrten Zustands. Bei-nicht-sich-sein heißt hingegen, bei etwas anderes zu sein, mithin ganz in der Stellvertretung für ein anderes Element. Marek hat diese Unterscheidung dann noch einmal in ein anderes Bild gefasst:

„Es ist tatsächlich so, als wäre man ein Rohling, ein wieder beschreibbarer Rohling, der die eigenen Daten drauf hat und die man irgendwo absichert. Tatsächlich legt man die wie in so eine Schublade zur Seite und lässt sich dann mit dem Neuen bespielen. Je nachdem, wie man es zulässt. Der größte Unterschied ist, dass man im eigenen Leben oder im eigenen Bei-sich-Sein ja immer eine Intention hat. Also, wir gehen zur Universität um etwas zu studieren, weil dahinter ein Ziel steckt. Oder wir gehen sonst irgendwohin. Dieses Ziel fehlt ja aber gänzlich.“

Sowohl die Kognitionswissenschaften wie auch die Psychologie sind sehr umfangreich damit beschäftigt, den Prozess des menschlichen Wahrnehmens zu erforschen. Wir wissen, dass wir in jedem Moment sehr viel mehr Informationen ausgesetzt sind als wir verarbeiten können. Wahrnehmen ist folglich immer zugleich auch ein Akt des Ausschließens von Informationen. Umso erstaunlicher ist das Phänomen der repräsentierenden Wahrnehmung in einer verdeckten Aufstellung, wenn ich als Stellvertreter etwas empfangen und in Form bringe (Information), damit andere es verstehen können. Körperliche Reaktionen (bspw. heiß, kalt) können andere direkt verstehen, sie sind aber schwierig mit Bedeutungen zu versehen. Gewählte Positionen im Raum zu

interpretieren ist schon einfacher, aber immer noch nicht eindeutig. Die Raumsprache lässt mehrere Bedeutungen zu. Bilder, Metaphern, Symbole oder inhaltliche Aussagen bringen sehr viel mehr Daten in Form, allerdings ohne dass die Stellvertreter/-innen in den verdeckten Aufstellungen diesen Informationen eine Bedeutung geben können.

Darin liegt vermutlich die Herausforderung für die Stellvertreter/-innen: scheinbar bedeutungslose Daten in Form zu bringen im Vertrauen darauf, dass Kenner/-innen des aufgestellten Systems diese Bedeutung konstruieren können. In verdeckten Aufstellungen haben die Stellvertreter/-innen nicht die Möglichkeit wie in offenen Aufstellungen, die empfangenen Daten erst durch ihre mentalen Landkarten laufen zu lassen, bevor sie sie in Form bringen. Im Filter der eigenen Landkarten gehen viele Daten verloren, die Überraschendes und Irritierendes hervorbringen könnten. Der besondere Wert von Aufstellungen, mit denen wir Systeme lesen wollen, ist hingegen genau dieser Reichtum an Überraschungen und Irritationen, die uns die Gelegenheit geben, unsere inneren Landkarten der Systeme gehaltvoll anzureichern. Es spielt dabei keine Rolle, ob es das Familiensystem, das Berufssystem, das politische System oder irgendein anderes System ist. Unsere Landkarten sind immer unvollständig und können beständig erweitert werden.

Abschließend wollen wir noch auf eine Erkenntnis hinweisen, von der Studierende immer wieder berichten und die für viele eine besondere Qualität hat, die sie normalerweise nicht in einem universitären Studium erwarten. Merle beschreibt sie folgendermaßen: *„Aber ich würde irgendwie sagen, dass das, was man in der Aufstellung wahrnimmt, man auch im Alltag wahrnimmt, nur nicht danach fragt. Also das ist immer da. Also für mich ist es immer so: Ich gehe in die Aufstellung und weiß: Jetzt kann ich mir das leisten, was ich eben kann. Also das ist immer so, dass es da eben abgefragt wird und sonst es nie abgefragt wird, diese Wahrnehmung. Ich mache jetzt plötzlich meine Scheunentore auf, man ist nicht mehr kontrolliert und man nimmt einfach wahr. Und ich glaube, dass man das so auch immer tut, nur vieles ist halt nicht entscheidend für den Alltag, weil es halt zusätzliche Information ist, die wir nicht brauchen.“*

Die bemerkenswerteste Beschreibung des Phänomens der repräsentierenden Wahrnehmung sehen wir in Gleichzeitigkeit des „Bei-nicht-sich-sein“, trotzdem aber „Sich-sein“ und damit Raum zu machen für das „Bei-etwas-anderem-Sein“, nämlich bei dem Element, welches ich repräsentiere. Warum in diese Lücke, die entsteht, wenn Stellvertreter/-innen „Bei-nicht-sich-Sein“ sind, durch Daten und Wahrnehmungen gefüllt werden, die sehr plausibel das repräsentierte Element beschreibt, gilt es an andere Stelle und mit anderen Theorien zu erklären.



Prof. Georg Müller-Christ
mc-managementaufstellungen.de
wiji.uni-bremen.de/gmc



Denis Pijetlovic
wiji.uni-bremen.de/gmc